

intendent; schon seit 1809 war er Professor an der Universität).

Christiane Schulz beansprucht nicht, auf dieser Basis schon „ein abgerundetes, nach allen Seiten ausgewogenes Bild zu zeichnen“ (9). Das ist noch nicht möglich. Es sind eben nur „Studien zu Leben und Werk“ Tzschirners beabsichtigt. Dies ist aber doch ein wenig untertrieben. Das Buch bietet nach dem gründlichen „Literatur- und Quellenbericht“ (11-43) eine detaillierte Biographie Tzschirners (45-108), sodann ein „Aspekte [!] des Wirkens“ überschriebenes drittes und Hauptkapitel, in dem Tzschirner als „Superintendent“, „Prediger“, „Hochschullehrer“, „Publizist“ und „Protestantismustheoretiker“ vorgestellt wird. Überall wird ein anschauliches, reichhaltiges Bild aus den Primärquellen gezeichnet. Man mag etwa die Darstellung Tzschirners als „Dogmatiker“ (150-156) als zu rudimentär empfinden und wünschte sich eine Analyse der postumen „Glaubenslehre“ (1829) im Spannungsfeld der damaligen Theologie ohne die bekannten Etiketten. Aber das mindert den Wert des Buches in den mehr historischen Partien überhaupt nicht. Fehler fallen nur manchmal auf. So edierte Julius Friedrich Winzer keineswegs „die hinterlassenen akademischen Schriften“ Tzschirners, sondern ausschließlich seine zu Lebzeiten bereits einmal gedruckten „Opuscula academica“ (1729); doch mag die Verfasserin hier, wie gelegentlich, nur ungeschickt formuliert haben. Im Rahmen des in begrenzter Zeit und angesichts der Forschungslage überhaupt Möglichen hat Christiane Schulz ein außerordentlich informatives Buch zur Theologie- und Kirchengeschichte des frühen 19. Jahrhunderts geschrieben.

Burgdorf bei Bern      Theodor Mahlmann

Gerhard Schwinge (Hrsg.), *Lebensbilder aus der evangelischen Kirche in Baden im 19. und 20. Jahrhundert*, Bd. V: Kultur und Bildung, Verlag regionalkultur, Ubstadt-Weiher 2007, 539 S., mit Abb.

Ein interessantes und respektables biographisches Großprojekt ist entstanden: „Lebensbilder aus der evangelischen Kirche in Baden im 19. und 20. Jahrhundert“. Die thematische Aufteilung: Bd. I: Kirchenleitung; Bd. II: Kirchenpolitische Richtungen; Bd. III: Heidelberger Universitätstheologie; Bd. IV: Erweckung und Innere Mission; Bd. V: Kultur und Bildung. Der zeitliche Umfang ist durch die Gründung der evangelischen Kirche in Baden 1821 aus den lutherischen Landesteilen Badens und der reformierten Kurpfalz vorgegeben, so dass die Wirkungszeit der Portraitierten damit

beginnt und kurz vor der Gegenwart endet, da keine noch lebenden Personen aufgenommen wurden. Immer wieder konzentrieren sich die Beschreibungen um die Landeszentren Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg. Der geneigte Leser stutzt kurz bei der Bezeichnung „Lebensbilder“, stammt sie doch aus der Literatur des 19. Jahrhunderts, in der die Biographie oft allzu sehr von ihren Zeitumständen isoliert dargestellt und so zuweilen zur Hagiographie wurde. (Einer der hier Dargestellten war ein Meister dieses Fachs: Karl Friedrich Ledderhose (S. 45–76); ein anderer nahm die Spur auf und setzte den Schwerpunkt auf Glaubenszeugen: Jörg Erb (S. 175–195).) Hier jedoch werden die Biographien der für Land und Kirche bedeutsamen Persönlichkeiten als Zugang zur Geschichte und zum Glauben ihrer Zeit verstanden. Zugleich ist dies eine die Gegenwart um den weiten Horizont der Geschichte bereichernde Erinnerungsarbeit im Gedächtnis einer Kirche.

Jedem Lebensbild sind ein Portrait, ein Quellen-, Werke- und Literaturverzeichnis und zuweilen auch noch weitere Abbildungen beigegeben, insgesamt durch ein umfangreiches Personenregister umschlossen. (Dabei wäre ein Ortsregister auch hilfreich gewesen.) Dem gehaltvollen Inhalt korrespondiert eine gediegene, leserfreundliche Gestalt des Bandes.

Für den Bereich „Kultur und Bildung“ werden neunzehn Personen vorgestellt (achtzehn Männer und eine Frau!), dargestellt von 13 Autoren und 3 Autorinnen! Das Oberthema ist in sechs Unterbereiche aufgeteilt. Es beginnt mit dem Abschnitt „Religiöse Schriftsteller“ und dieser wiederum mit einer bedeutsamen Person der „Vorgeschichte“, denn der Erbauungsschriftsteller Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817) reicht mit seinen Lebensdaten nicht ganz heran an die Gründungszeit der badischen evangelischen Landeskirche, reicht jedoch mit seinem Wirken weit hinein in das 19. Jahrhundert. Aber nicht nur der Schriftsteller, sondern auch der Arzt, der einen neuen Schnitt und das dazugehörige Instrument für die Staroperation entwickelte und zeit lebens anwendete, der Professor für Volkswirtschaft in Kaiserslautern, Heidelberg und Marburg, sowie der geistliche Berater des badischen Herzogs und Weggenosse von Herder, Lavater und Goethe gerät in den Blick!

Ihm folgt das Lebensbild des Pfarrers und Lebensbild-Schriftstellers Karl Friedrich Ledderhose, der in strammer lutherischer Manier die badische Union und ihren Liberalismus kritisierte. Sein Lebensbild des Thüringer Reformators Friedrich Myconius löste gar eine Beschlagnahmung und eine diplomatische Verstimmung zwischen Baden und Österreich aus! (S. 63)

In diesen Abschnitt der Schriftsteller gehören neben anderen auch der einflussreiche Pfarrer Otto Frommel, der mit seinem Roman „Theodor Hüglin“ von 1908 einen wichtigen Beitrag zur notwendigen pastoraltheologischen Debatte um die Rolle des Pfarrers und ihre Konflikte leistete, sowie der Religionspädagoge Jörg Erb, der in der Erzählschule des großen badischen Prälaten Johann Peter Hebel (s. Bd. I) das bedeutsame Schulbuch „Schild des Glaubens“, die Lebensbildersammlung „Wolke der Zeugen“ und einen evangelischen Namenskalender, korrespondierend mit dem katholischen Heiligenkalender verfasste.

Im zweiten Abschnitt „Kirchenbau-Architekten“ wird aus der Vorstellung dreier Baumeister, die evangelische und katholische Kirchen, sowie auch jüdische Synagogen bauten, zugleich so etwas wie die Geschichte des Kirchenbaus im 19. und 20. Jahrhundert. Friedrich Weinbrenner gestaltete das Gesicht Karlsruhes, Otto Bartning, am Bauhaus geschult, entwarf die so genannten Notkirchen nach dem Zweiten Weltkrieg, halb aber auch beim Wiederaufbau Helgoland! (S. 269)

Es folgen die Kirchenmusiker und Liturgiewissenschaftler. Sie stehen für die neuen Wege der Kirchenmusik im 19. Jahrhundert im Zusammenspiel mit der Liturgie und prägten große Musikzentren, wie Philipp Wolfromm den Heidelberger Bachverein, oder Hermann Meinhard Poppen das kirchenmusikalische Institut daselbst. Die Reihe führt bis zu dem bedeutenden Liturgiewissenschaftler Frieder Schulz (1917–2005), der einen fruchtbaren Dialog mit der katholischen Liturgik begründete und in seiner empathischen Art begeisterte. (Ein abgebildetes Vortrags-Manuskript – tatsächlich noch handschriftlich! – spricht für ihn Bände: S. 400.; wie auch sein letzter Aufsatz: „Lumen Christi“!)

Nun kommen die Historiker, das Fach, das früher immer zum Pfarramt gehörte, zumindest in der Ortsgeschichte. Der Altertumsforscher von Sinsheim, Carl Wilhelm wird vorgestellt, der so überzeugt war von der badischen Union, dass er gar seine Tochter Concordia nannte! (S. 412) Es folgen Heinrich Neu, der Spiritus rector für das badische Pfarrerbuch, den Pfarrverein und die Ortsgeschichte ungezählter Kirchengemeinden, sowie der langjährige Archivar der Landeskirche Hermann Erbacher.

Unter dem Abschnitt „Pädagogin“ folgt die einzige Frau in dieser Sammlung, die sich jedoch an Stärke und Glaubenszeugnis besonders ponderabel zeigt: Elisabeth von Thadden, die Schwester des Begründers der Kirchentagsbewegung, Reinhold von Thadden-Trieglaff. Eigentlich zur Gutsherrin in Pommern geboren, wurde sie die inspirierende Leiterin

des Evangelischen Landschulheims für Mädchen, in Schloss Wieblingen bei Heidelberg, das im Dritten Reich ein Hort gegen Ungeist und Unmenschlichkeit blieb, bis seine Leiterin denunziert und 1944 hingerichtet wurde.

Nach diesem ergreifenden Schicksal schließt der Band mit der Leichtigkeit eines Natur- und Genremalers, Hans Thoma, dem Direktor der Kunsthalles Karlsruhe. Schade, dass bei der sprechenden Darstellung seines Werks nicht mehr Raum oder Technik für Abbildungen blieb! (Übrigens steht Thoma auch für konfessionelle Weite, denn er blieb in vielfältigen Diensten in der evangelischen Kirche zeit-lebens katholisch!)

Ein bunter Strauß ist gebunden, wie es der Vielfalt kultureller Begabungen entspricht, deren Kulturträgerin die Kirche schon immer war. Die Lebensbilder sind meist eindrucklich erzählt. Da sie sich in überschaubarem Zeit- und Ortsrahmen bewegen, fällt auf, dass sich mehrfach Beziehungen untereinander ergeben, die in einem zusammenfassenden Nachwort hätten zum Sprechen gebracht werden können. (So kommt Otto Frommel häufig vor, als Gedächtnisredner für Philipp Wolfromm, oder als Berater von Elisabeth von Thadden, deren für das Internat zuständiger Pfarrer Heinrich Neu war! Und immer wieder erscheint Hermann Maas, der in Bd. I dargestellte Prälat mit maßgeblicher Bedeutung.) Eine Auswertung dieser vielfältigen Beziehungen wäre nicht nur beinahe schon eine badische Kirchengeschichte, sondern zugleich auch ein Zeugnis für das kirchliche Leben in geschwisterlicher Gemeinschaft. Und zu beidem leistet dieses gelungene biographische Projekt einen wesentlichen und gelungenen Beitrag, der zum Vorbild für andere Landeskirchen und Diözesen werden könnte!

Ulm

Wolfgang Schöllkopf

*Philipp Jakob Spener: Briefe aus der Frankfurter Zeit 1666–1686. Bd. 5: 1681, hg. von Johannes Wallmann, in Zusammenarbeit mit Klaus zum Orde, Tübingen: Mohr Siebeck 2010, 767 S., ISBN 978-3-16-150490-7.*

Nachdem 2009 der zweite Band der Spenerbriefe aus der Dresdner Zeit erschienen ist, werden nach fünfjähriger Veröffentlichungspause die Briefe aus der Frankfurter Zeit mit dem fünften Band fortgesetzt. Aufgrund des umfangreichen Briefmaterials für das Jahr 1681 hat man den Zweijahresrhythmus der letzten drei Bände verlassen. Der sechste Band wird dann in gewohnter Weise wieder die Briefe zweier Jahre umfassen. Wie bisher sind lediglich Briefe Speners editiert und es wurde bis auf eine Ausnahme auch darauf verzichtet,